

Modalisierende Anführungszeichen in Zeitungstexten

1 Einleitung

- (1a) „Ich arbeite hart“, erklärt sie, nachdem sie aufgelegt hat. (T20/MAR.00009 *taz*, 02.03.2020: 4)
- (1b) Im Bundestag leistete sich die AfD Eskapaden wie kürzlich jene mit den pöbelnden „Gästen“. (L20/NOV.02820 *Berliner Morgenpost*, 28.11.2020: 2)

Die Anführungszeichen in den beiden Beispielen funktionieren unterschiedlich. In (1a) markieren sie eine wörtliche Rede, sie führen ein Zitat an. Ob dieses tatsächlich so ausgesprochen wurde, ist dabei unerheblich,¹ denn auch in fiktionalen Texten findet sich eine solche Verwendung von Anführungszeichen. Die Anführungszeichen in (1b) dagegen eröffnen eine zusätzliche Kommunikationsebene: Neben der inhaltlichen Aussage des Satzes liefern die Schreibenden so einen Kommentar zu (einzelnen Teilen) dieser Aussage – in (1b) wird infrage gestellt, ob die pöbelnden Personen wirklich als Gäste zu bezeichnen sind.²

In Fuhrhop et al. (2023) haben wir Fälle wie (1b) in Abiturklausuren untersucht und zwei Beobachtungen haben uns überrascht: Die erste Beobachtung betraf den ironisierenden Gebrauch, die zweite das ‚Ringens um Bildungssprache‘.

Danksagung: Für zahlreiche Hinweise zu einer früheren Fassung danken wir Sebastian Bücking.

1 Anders als indirekte zielt direkte Redewiedergabe auf eine szenische Vergegenwärtigung der originalen Äußerungssituation. Die Originaläußerung wird nachgestellt, wobei auch hier die Auswahl der nachgestellten Äußerungsmerkmale selektiv ist: „They are nonserious actions. And they depict their referents, though only selectively. It follows, then, that quotations too are nonserious actions and selective depictions. It also follows that speakers aren't necessarily committed to trying to reproduce a source utterance verbatim“ (Clark & Gerring 1990: 802).

2 Erfasst wird diese „zusätzliche Kommunikationsebene“ oft als „pragmatische Anreicherung“ (*pragmatic enrichment*, vgl. Brendel et al.: 2011). Die Frage danach, ob Anführungszeichen rein pragmatisch wirken oder auch eine (partielle) semantische Funktion übernehmen, hat eine lange linguistische Tradition, die hier nicht exhaustiv rekonstruiert werden kann. Für genauere Bemerkungen dazu sei u.a. verwiesen auf Johnson (2011).

Zunächst zum ironisierenden Gebrauch: Die modalisierenden Anführungszeichen werden in den Amtlichen Regeln des Rates für Rechtschreibung (AR 2018) in § 94 (4) geregelt:

Wörter oder Wortgruppen, die man anders als sonst – etwas ironisch oder übertragen – verstanden wissen will:

Und du willst ein „treuer Freund“ sein? Für diesen „Liebesdienst“ bedanke ich mich. Er bekam wieder einmal seine „Grippe“. Sie sprang diesmal „nur“ 6,60 Meter.

AR (2018: § 94, Ergänzung 4)

Die genannten Beispiele interpretieren wir sämtlich als ironisierend³. Das haben wir in Abiturklausuren kein einziges Mal gefunden, vielleicht nicht ganz überraschend, ist doch die Aufgabe in den Abiturklausuren, möglichst bildungssprachlich und sachlich zu argumentieren. Das hängt direkt zusammen mit unserer zweiten Beobachtung:

- (2a) Dies nennt sich Symport und dabei wird das S-Molekül vom H⁺-Ion sozusagen „huckepack“ genommen [...]. (Biologieklausur, 2013, Grundkurs, 12 Punkte)
- (2b) Je nachdem ob eine Form der Summation (zeitlich oder räumlich) abläuft, wird das Aktionspotential anschließend in „alter“ oder „neuer“ Stärke erneut als Aktionspotential weitergeleitet. (Biologieklausur, 2013, Grundkurs, 06 Punkte)

In beiden Beispielen aus den Abiturklausuren wird mit den Anführungszeichen darauf hingewiesen, dass die angeführten Einheiten sprachlich nicht dem angemessenen Register entsprechen – das ist funktional verwandt mit dem Gebrauch, den wir in (1b) erkennen. Wir haben das als ein „Ringen um Bildungssprache“ oder „Ringen um fachsprachliche Präzision“ interpretiert.⁴

³ In der Neuformulierung von 2024 wird der Anführungszeichengebrauch differenzierter dargestellt. Neben der Markierung als Zitat, direkte Rede oder erwähnte Ausdrücke haben Anführungszeichen dort die Funktion, „vorbehaltlich verwendete Ausdrücke“ (AR 2024: 147) zu markieren. Darunter fallen Ausdrücke mit übertragener Bedeutung oder in ironischer Absicht und entsprechend findet sich mit *Die „Luft“ auf dem Mars ist dünn* (AR 2024: 148) ein nicht-ironisches Beispiel. Auch sonst ordnen sich die Beispiele 2024 gut in das System von Klockow (1980) ein, das wir in Abschnitt 2 darstellen.

⁴ Bildungs- und Fachsprache sind als Konzepte nicht trennscharf voneinander. Versteht man Bildungssprache als auf Lernprozesse bezogene Sprache, sind Überschneidungen zwischen beiden Formen des Sprachgebrauchs zu erwarten: „Bildungssprache enthält [...] fachsprachliche

Wie verallgemeinerbar sind diese Erkenntnisse? Was hängt spezifisch an der Textsorte Abiturklausur und was betrifft generellere Tendenzen im Gebrauch der Anführungszeichen, die auch in anderen kommunikativen Konstellationen auftauchen? Ist der ironisierende Gebrauch abseits von Abiturklausuren so häufig, wie es die AR suggerieren, oder dominieren andere Funktionen? Ist das „Ringens um Bildungssprache“ mittels Anführungszeichen auf schulische Texte beschränkt/dort frequenter oder gibt es allgemeinere Muster?

Um diese (und ähnliche) Fragen zu klären, werden wir im Folgenden unsere Untersuchung von Abiturklausuren auf Zeitungstexte weitgehend übertragen. Dabei handelt es sich um Texte von professionellen Schreiberinnen und Schreibern, die unter Umständen redigiert wurden und die schließlich in Tages- und Wochenzeitungen veröffentlicht wurden. Unser Erkenntnisinteresse ist die Frage, ob und wenn ja wie sich der Gebrauch der Anführungszeichen, insbesondere abseits von Zitatkontexten, in Abiturklausuren und Pressesprache unterscheidet und wo funktionale Gemeinsamkeiten festzustellen sind. Das Ziel dieser Arbeit ist damit in gewisser Weise die Erhebung und Analyse eines Status Quo des Gebrauchs der Anführungszeichen, die Studien zur Interpunktion empirisch fundieren soll.

Zunächst werden wir hierfür den Untersuchungsgegenstand in der linguistischen Forschungstradition verorten und wesentliche Termini unserer Analyse einführen (Kap. 2). Auf dieser Grundlage werden wir dann in einer Korpusstudie den Gebrauch von Anführungszeichen in der überregionalen Pressesprache in den Blick nehmen und quantitative sowie qualitative Besonderheiten analysieren, wobei wir uns insbesondere mit dem Gebrauch von Anführungszeichen abseits von Zitaten beschäftigen (Kap. 3). Hierfür werden wir uns den angeführten sprachlichen Einheiten formal-strukturell (Kap. 4) und funktional (Kap. 5) nähern. In Kapitel 6 werden wir schließlich die erhaltenen Erkenntnisse mit den Analysen von Abiturklausuren kontrastieren und jeweilige Charakteristika des Gebrauchs herausarbeiten.

Elemente, und zwar vor allem im Bereich der Terminologie [...] der Schule und der Unterrichtsfächer“ (Gogolin & Lange 2011: 112).

2 Anführungszeichen funktional

Mit Klockow (1978; 1980) liegt ein bis heute einschlägiger funktionaler Klassifikationsvorschlag auf korpuslinguistischer Basis vor.⁵ Er unterscheidet je nach Gebrauch konventionelle und modalisierende Anführungszeichen (s. auch Abb. 1). Konventionelle Anführungszeichen sind obligatorisch, können also nicht ohne Weiteres weggelassen werden, so z.B. (1a). Sie markieren einerseits Titel und Eigennamen (*Der aktuelle ESC-Song „Violent Thing“ [...], SOL20/FEB.02794 SPON, 27.02.2020*) und direkte Rede bzw. Wiedergabe einer fremden Äußerung, die Klockow „pragmatisches Zitat“ nennt („Bonnie?“, *fragte ich [...], T20/FEB.00252 taz, 04.02.2020: 20*), und andererseits auch metasprachliche/logische Zitate (*Bei den Worten „Autofreier Tag“ [...], B20/SEP.01359 BLZ, 23.09.2020: 10*). Die Anführungszeichen dienen hier als Lesehilfen, was auch empirisch gezeigt werden kann (vgl. Schlechtweg 2022). Titel/Eigennamen, pragmatische Zitate und logische Zitate müssen markiert werden, ein Satz wie: *Ich sage Bonnie, geh nach Hause!* ist ungrammatisch. Die Art und Weise der Markierung ist jedoch nicht auf Anführungszeichen festgelegt. Denkbar zumindest für logische Zitate, Namen und Titel wäre auch *Kursivierung* oder *Sperrung*.

Das ist bei den modalisierenden Anführungszeichen anders, wie etwa (1b) zeigt. Werden sie weggelassen, ändert sich der Sinn der sprachlichen Äußerung, nicht aber die Grammatikalität. Die modalisierenden Anführungszeichen markieren mit Klockow einen Vorbehalt, den eine Schreiberin oder ein Schreiber in Bezug auf eine bestimmte Äußerung hat. Sie signalisieren, dass sich „der Sprecher nicht völlig mit dem markierten Ausdruck identifiziert und daß er nicht bereit ist, für all die Folgen einzustehen, die der Gebrauch des Ausdrucks unter den gegebenen Situationsbedingungen normalerweise nach sich ziehen würde“ (Klockow 1978: 15). Schreibende gebrauchen „den Ausdruck, ohne ihn gebrauchen zu wollen“ (Klockow 1978: 15).

Das kann aus stilistischen Gründen der Fall sein, wie bereits in Beispiel (2a) gezeigt wurde – die Autorin hat Vorbehalte gegenüber der Verwendung von *huckepack* in einer Abiturklausur. Bredel (2004: 48) spricht in solchen Fällen von einem Sprachvorbehalt. Diese Gebrauchsweise betrifft häufig auch Fremdwörter

⁵ Auch die für das Deutsche einschlägige Rekonstruktion der Interpunktion als Gesamtsystem durch Bredel (2020) bezieht sich bei den Anführungszeichen auf die Studien Klockows. Die einzelnen Subkategorien des Zeichengebrauchs werden dort sprechakttheoretisch gedeutet und den Ebenen Lokution, Proposition und Illokution zugeordnet. Das spielt für die vorliegende Korpusstudie nur eine untergeordnete Rolle. Für eine ausführlichere Darstellung aktueller Forschungsergebnisse verweisen wir auf Fuhrhop et al. (2023: 403–414).

(Wer die gute „cucina italiana“ verhunzt, gehört mindestens in die Hölle [...], NKU20/JAN.05419 Nordkurier, 30.01.2020: 12), wobei für solche Fälle gilt, dass jeweils der kommunikative Kontext dafür entscheidend ist, was mit einem Sprachvorbehalt gekennzeichnet wird und was als unmarkiert zu gelten hat.

Es gibt auch andere Formen modalisierenden Anführungszeichengebrauchs, die sich nicht primär auf den Stil, sondern auf einen *inhaltlichen* Vorbehalt beziehen. Das kann einerseits ein Applikationsvorbehalt sein: Die angeführte sprachliche Einheit passt zwar stilistisch, es wird aber in Frage gestellt, ob sie in den jeweiligen Kontext passt (Das „neue“ Café am Eck [...], L20/JUN.00059 Berliner Morgenpost, 02.06.2020: 15 – hier wird problematisiert, ob das Café das Attribut *neu* tatsächlich verdient). Die ironisierenden Beispiele der AR fassen wir als Applikationsvorbehalte auf. Wird der angeführte Begriff an sich in Frage gestellt (Aber ein Blick auf Twitter zeigt, dass der „Corona-Graben“ die Gesellschaft tief spaltet [...], L20/MAI.00114 Berliner Morgenpost, 03.05.2020: 3), spricht Klockow von einem Begriffsvorbehalt. Im Beispiel passt das Kompositum *Corona-Graben* ins Register und in den Kontext; mit den Anführungszeichen soll eine Skepsis vermittelt werden, dass es so etwas wie einen Corona-Graben gibt.

Die Unterscheidung zwischen Applikations- und Begriffsvorbehalt ist nicht immer trennscharf. Klockow (1980: 195) merkt an, „alltäglichsche“ Wörter können von einem Applikationsvorbehalt betroffen sein, während sich Begriffsvorbehalte oft auf Abstrakta mit ideologischen/ontologischen Konnotationen beziehen – weswegen man davon betroffene Begriffe potentiell auch in Listen festhalten könnte, weil diese eben unabhängig von der konkreten Kommunikationssituation problematisch sind.

Insgesamt ergibt sich folgende Systematik:

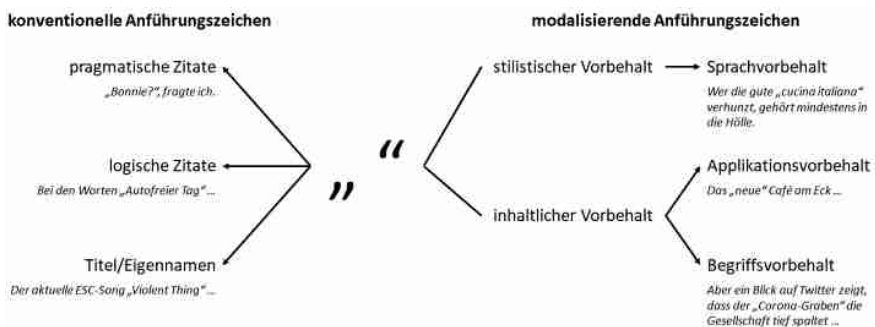


Abb. 1: Systematik der Anführungszeichen nach Klockow (1980)

In der vor allem anglistischen Forschung sind zum Teil andere Begrifflichkeiten für die Beschreibung des Anführungszeichengebrauchs bzw. von *Quotation* in einem weiteren Sinne gebräuchlich. Zum einen betrifft das die Loslösung von der Anführungszeichenform. Für Saka (1998: 113) zählt z.B. bei Sätzen wie „Das Wort *Baum* hat vier Buchstaben.“ auch die Kursivierung zu den *quotation marks*. Zum anderen werden auch Mischformen zwischen direkter und indirekter Rede betrachtet, die sogenannte *mixed quotation*. Bei einer *mixed quotation* werden Teile eines Zitats in einen syntaktischen Kontext eingebunden:

- (3) Ein Abgeordneter nannte das „ein selbstgewähltes Defizit“. (SOL20/SEP. 01937 SPON, 20.09.2020)

Diese und weitere gebräuchliche Termini dieser Forschungstradition sind jedoch auf das Modell von Klockow (1980) abbildbar. Logische Zitate werden beispielsweise als *pure quotation* (vgl. Meibauer 2007) bezeichnet, die modalisierenden Anführungszeichen entsprechen grob sog. *scare quotations*.

Eine Auswertung von Abiturklausuren (Fuhrhop et al. 2023) zeigt, dass die Klockow-Systematik zur Erfassung des Anführungszeichengebrauchs in diesen Texten gewinnbringend anwendbar ist. Erkennbar ist etwa, dass die Anführungszeichen je nach Fach mit unterschiedlichen Schwerpunkten eingesetzt werden. Im Fach Deutsch sind die logischen Zitate häufiger als in anderen Fächern (29,5%; z.B. *Hierbei betont er das Wort „menschlichen“ durch Großschreiben*, Deutschklausur, 2013, Leistungskurs, 07 Punkte). Im Fach Geschichte markieren Anführungszeichen mit 47,1% der Vorkommen einen Begriffsvorbehalt (*In den Nürnberger Gesetzen von 15.9.1935 ist festgelegt, welche Bestimmungen man erfüllen muss, um zum „deutschen Volk“ dazuzugehören zu können*. Geschichtsklausur, 2013, Leistungskurs, 03 Punkte). Im Fach Biologie finden sich häufig Applikations- und Sprachvorbehalte (45,3% bzw. 38,6%; z.B. *Die ersten höheren Organismen hatten noch keine Lungen, sondern „atmeten“ über freiliegende Flächen*. Biologieklausur, 1988, Leistungskurs, 09 Punkte). Dieser letzte Fall ist das, was wir als „Ringens um Bildungssprache“ bzw. „fachsprachliche Präzision“ beschrieben haben – möglicherweise, weil die Schülerinnen und Schüler in der Biologie nicht nur mit den Erfordernissen einer Bildungssprache konfrontiert sind, sondern auch mit einer Fachsprache, die alltagssprachliche Begriffe anders benutzt. *Atmen* kann (fachsprachlich) als Energiegewinnung unter Aufnahme von Sauerstoff und Abgabe von Kohlendioxid verstanden werden. Diese Definition würde auf den hier beschriebenen Zusammenhang zutreffen (die Anführungszeichen wären damit überflüssig); dass die Schülerin hier dennoch die Zeichen einsetzt, kann man möglicherweise so interpretieren, dass die Autorin noch weitere Kriterien als

zentral für den Atmungsvorgang betrachtet, die eher Alltagssprachlich sind (z.B. die Existenz von Lungen) – *atmen* wird dann hier Alltagssprachlich gebraucht und diese inhaltliche Nicht-Passung mit Anführungszeichen markiert.

Analog zu dieser Methodik werden wir uns an der in Abb. 1 dargestellten Heuristik des Anführungszeichengebrauchs orientieren. Das geschieht auch, um die Erkenntnisse zum Gebrauch in Abiturklausuren qualitativ vergleichen zu können. Erkennen wir in Zeitungstexten Gebrauchsformen, die nicht erfassbar sind, werden wir das an diesen Stellen gesondert diskutieren.

Klockow (1980) rekonstruiert den Gebrauch der Anführungszeichen ebenfalls auf Basis eines Zeitungskorpus und schlägt ein qualitatives Kategoriensystem vor. Seine Kategorien sind auf die AR (2018) übertragbar, an denen sich die Schreibenden von Zeitungstexten (vermutlich) orientieren. Klar geregelt sind dabei die konventionellen Anführungszeichen, die in den §§ 89–93 diskutiert werden. Die modalisierenden Anführungszeichen tauchen nur in § 94 auf, in dem es heißt: „Mit Anführungszeichen kann man Wörter oder Teile innerhalb eines Textes hervorheben und in bestimmten Fällen deutlich machen, dass man zu ihrer Verwendung Stellung nimmt, sich auf sie bezieht.“ Danach folgen Bemerkungen zum Gebrauch der Anführungszeichen bei logischen Zitaten, wiederum einer konventionellen Gebrauchsart der Anführungszeichen. Nur in der letzten Bemerkung zu § 94 heißt es schließlich eher oberflächlich: „Das betrifft [...] Wörter oder Wortgruppen, die man anders als sonst – etwa ironisch oder übertragen – verstanden wissen will“.

Auf der Grundlage der – sehr offenen – Formulierung „anders als sonst“ werden in Texten, die sich am Amtlichen Regelwerk orientieren, modalisierende Anführungszeichen gesetzt.⁶ Wie das genau im Gebrauch funktioniert und ob sich spezifischere Tendenzen erkennen lassen, muss korpuslinguistisch erhoben werden.

6 Und auch diese Bemerkung „anders als sonst“ ist komplex. Begriffsvorbehalte im Sinne Klockows sind per definitionem unabhängig von der konkreten Situation problematisch (es gibt also für sie gewissermaßen kein unmarkiertes „sonst“). Beim Sprachvorbehalt geht es um ein abweichendes Register, allerdings ist zentral, dass der markierte Begriff an sich seine typische Verwendungsweise im neuen Kontext *behält* – er soll gewissermaßen genauso wie „sonst“ gebraucht werden, obwohl er eigentlich nicht in die Kommunikationssituation passt. Die modalisierenden Anführungszeichen in den AR, tauchen dort also vor allem im Sinne des Applikationsvorbehalts auf. Für diese Beobachtung danken wir Sebastian Bücking.

3 Anführungszeichen in Zeitungstexten

Das Ziel dieses Beitrages ist es, den Gebrauch von Anführungszeichen, insbesondere den modalisierenden, korpuslinguistisch zu erfassen. Wir greifen hierfür auf ein Korpus von Zeitungstexten zurück, für das man annehmen kann, dass es das geschriebene Standarddeutsch abzubilden vermag (vgl. Eisenberg 2007). Das Korpus ist aus dem Archiv W (Archiv der geschriebenen Sprache) des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) über COSMAS II (IDS 2022; Längen 2017) kompiliert. Es enthält Texte aus 18 Zeitungen aus dem Jahr 2020.⁷

Das DeReKo ist über COSMAS II mit dem Zeichensatz ISO 8859-1 (Latin-1) abrufbar. In diesem Zeichensatz werden die doppelten, geraden Anführungszeichen nicht unterschieden – die öffnende und schließende Variante fallen unter das gleiche Zeichen (") und erhalten 1.776.905 Treffer.

Wir interessieren uns insbesondere für den modalisierenden Gebrauch von Anführungszeichen im Korpus. Deshalb wurde dort nach Vorkommen von Anführungszeichen gesucht, zwischen denen nicht mehr als drei Wörter vorkommen (Suchanfrage `"w2:1,0s,Max"`). Auf diese Weise sollten möglichst die Belege ausgeschlossen werden, in denen die Anführungszeichen konventionell gebraucht werden, vor allem direkte Rede, bei Klockow die pragmatischen Zitate. Qualitative Einzelbeobachtungen zeigen, dass sich die Zeitungstexte von den Abiturklausuren in Bezug auf die konventionellen Anführungszeichen kaum unterscheiden. Eigennamen und Titel werden ähnlich angeführt, auch logische und pragmatische Zitate verhalten sich gleich. Das ist angesichts der Definition des konventionellen Gebrauchs nach Klockow auch erwartbar. Beispiele dafür zeigt Tab. 1. Das ist ein wesentlicher Grund für unseren Fokus auf den modalisierenden Gebrauch der Anführungszeichen.

Tab. 1: Gemeinsamkeiten in den Korpora bei den konventionellen Anführungszeichen

	Abiturklausuren	Zeitungstexte
Eigennamen und Titel	Das größte und bedeutendste Werk Goethes ist und bleibt für alle Zeiten der „Faust“. (Deutschklausur, 1948, 05 Punkte)	Im Herbst wollten wir wieder, wie die letzten Jahre auch, nach New York fahren, dieses Mal mit „Hamlet“. (L20/MAR.03081 <i>Berliner Morgenpost</i> , 31.03.2020: 7)
L-Zitate	Hierbei betont er das Wort „Menschlichen“ durch Großschrei-	Vor „als“ und „wie“ steht kein Komma, wenn es sich um einen einfachen Ver-

⁷ Daten einsehbar unter <https://hdl.handle.net/10932/00-06D3-E454-61FF-FF01-6>.

	Abiturklausuren	Zeitungstexte
P-Zitate	ben [...]. (Deutschklausur, 2013, Leistungskurs, 07 Punkte)	gleich handelt, es steht hingegen ein Komma, falls ein Nebensatz folgt. (B20/OKT.00186 <i>BLZ</i> , 05.10.2020: 12)
	Es ist für Wallenstein „Zu spät, Frieden zu machen mit dem Kaiser“, weil er durch wichtige Ereignisse gezwungen wird, seinen Plan durchzuführen. (Deutschklausur, 1948, 05 Punkte)	Doch die türkischen Polizisten ließen sie nicht mehr durch, sagt sie am Telefon. „Bitte helft uns,“ ruft sie. (SOL20/FEB.03025 <i>SPON</i> , 29.02.2020)

Zweitens schließen wir alle angeführten satzwertigen Einheiten von der weiteren Betrachtung aus. In den Daten von Fuhrhop et al. (2023) haben wir beobachtet, dass modalisierende Anführungen fast nie satzwertig sind (und umgekehrt satzwertige Anführungen nahezu ausschließlich als pragmatische Zitate klassifiziert werden konnten).⁸ Das hier beschriebene Korpus steht also nicht repräsentativ für den Gebrauch der Anführungszeichen in der Pressesprache an sich, sondern entsteht in erster Linie zum Zweck einer Bestandsaufnahme spezifisch des modalisierenden Gebrauchs. Aus den 244.835 Suchergebnissen wurden 3.000 Belege zufällig ausgewählt. Häufig kommt aber in einem Satz nicht nur eine angeführte Einheit vor, sondern mehrere:

- (4) Zwei Medien (das TV-Magazin „Monitor“ und der „Spiegel“) setzten den falschen Verdacht in die Welt, Grams sei von einem Polizisten hingerichtet worden. (FOC20/FEB.00207 *FOCUS*, 22.02.2020: 38).

Insgesamt wurden damit 5.172 (nicht-satzwertige) Anführungen annotiert.⁹

⁸ Das zeigt sich auch in der Pressesprache: In den 3.000 Belegen, die der vorliegenden Studie zugrunde liegen, kamen – in der direkten Umgebung neben den auf drei graphematische Wörter beschränkten Anführungszeichenvorkommen – auch 1.017 angeführte syntaktische Sätze vor. Diese lassen sich vor allem dem konventionellen Gebrauch zuordnen (749 pragmatische, 36 logische Zitate, 189 satzwertige Eigennamen, 6 unklar, 37 *mixed quotations*).

⁹ Das bedeutet im Umkehrschluss, dass 2.172 Anführungen (42,0%) im Korpus in der direkten schriftsprachlichen Umgebung (mind.) einer anderen angeführten Einheit vorkommen. Das ist auffällig im Sinne einer möglichen Clusterung.

4 Welche Einheiten werden mit Anführungszeichen markiert?

Wir nähern uns dem Gebrauch von Anführungszeichen im Korpus zunächst aus einer strukturell-formalen Perspektive und klassifizieren die angeführten sprachlichen Elemente grammatisch. Auch die formale Beschreibung dient dazu, sich einem oder mehreren Prototypen für den Gebrauch der modalisierenden Anführungszeichen zu nähern. Da die angeführten Einheiten häufig keine Konstituenten sind, wählen wir hier eher informelle Festlegungen, die nicht unbedingt syntaxtheoretisch gedeutet werden, so wird häufig nur das (flektierte) Adjektiv und das Substantiv angeführt, der dennoch vorhandene Artikel steht nicht in Anführungszeichen wie *eine „grundlegende Abkehr“*. Es ist erwartbar, dass in dieser Klassifikation Auswirkungen der Methodik sichtbar werden, u. a. sind nur wenige komplexe Nominalgruppen zu erwarten. Die Kategorie ‚fremd‘ wird zugewiesen, wenn der Grund für die Anführungszeichen in der Fremdsprachigkeit des Materials gesehen wird, also z.B. *Der „Inauguration Day“ wird traditionell auf den Treppen des Kapitols in Washington, D.C. zelebriert.* (SOL20/NOV.00754 SPON, 08.11.2020). Insgesamt ergibt sich für das vorliegende Korpus folgendes Bild:

Tab. 2: Strukturell-formale Annäherung an den Anführungszeichengebrauch: Welche Einheiten werden angeführt?

angeführte Einheit	Absolut	Relativ
Nominalgruppen	2.003	38,7%
davon Adjektiv & Substantiv	1.205	23,3%
Rest	798	15,4%
Substantive	1.380	26,7%
Substantivreihungen ¹⁰	487	9,4%
Adjektive und Adjektivgruppen	410	7,9%
Verben und Verbverknüpfungen	302	5,8%
Präpositionen und Präpositionalgruppen	174	3,4%
Adverbien und Adverbgruppen	45	0,9%
Interjektionen, Partikeln	29	0,6%
Pronomen und Pronomengruppen	16	0,3%
Konjunktionen	7	0,1%

¹⁰ Gemeint sind zwei Substantive hintereinander wie *Tennisspieler Becker*.

angeführte Einheit	Absolut	Relativ
Ziffern	21	0,4%
Buchstaben, Laute, Morpheme	45	0,9%
Fremd (fremde Phrasen)	102	2,0%
Rest (Konjunkionalgruppen, Artikel usw.)	31	0,6%
unklar	120	2,3%
gesamt	5 172	100,0%

Wir diskutieren die quantitativ bedeutsamsten Kategorien genauer.

4.1 Nominalgruppen, Substantive & Substantivreihungen

Im Korpus befinden sich 2.003 angeführte Nominalgruppen. Sie bestehen zum größten Teil aus flektiertem Adjektiv und Substantiv:

- (5a) Der Abgeordnete Di Masi bezweifelt das und verweist darauf, dass Vergleiche in Form einer „tatsächlichen Verständigung“ zwischen der Bank und der Behörde sehr wohl möglich seien. Voraussetzung dafür ist, dass der Sachverhalt, der der Besteuerung zugrunde liegt, nur unter erschwerenden Umständen ermittelt werden kann. (T20/MAR.00445 *taz*, 06.03.2020: 28).
- (5b) Er beklagt die „brutalen Ungleichheiten“, die es in der französischen Klassengesellschaft immer noch gebe. (SOL20/OKT.01561 *SPON*, 17.10.2020)
- (5c) Die meisten Menschen sähen die „neue deutsche Vielfalt“ als Bereicherung. (SOL20/SEP.02231 *SPON*, 23.09.2020)
- (5d) Nach Informationen der „Süddeutschen Zeitung“ soll der DFB bereits im vergangenen Jahr eine Berliner Detektei damit beauftragt haben, Licht ins Dunkel um die dubiose Zahlung von 6,7 Millionen Euro aus dem Jahr 2005 zu bringen. (NKU20/MAI.04267 *Nordkurier*, 30.05.2020: 10)

Angeführt ist meistens nur ein Teil der Nominalgruppe; so werden bestimmte und unbestimmte Artikel häufig aus der Anführung herausgehalten. Das betrifft sowohl Eigennamen/Titel (5d) als auch andere Gebräuche (5a–5c). Hier ist offensichtlich, dass nicht alleine die formale Anpassung innerhalb des Satzes der Grund sein kann, denn das flektierte Adjektiv wird angepasst: in (5a) *tatsächlichen*, in (5b) *brutalen* und sogar im Eigennamen in (5d) *Süddeutschen*. Allerdings werden auch sehr häufig nur die Adjektive angeführt (s. Kap. 4.2). Die Anführungszeichen betonen hier gewissermaßen, dass es um eine fremde Stimme geht,

die (distanzierend) wiedergegeben wird, die lexikalischen Einheiten entsprechen vermutlich dem wirklichen Wortlaut. Analog ist dann auch erklärbar, warum Artikel seltener mit angeführt werden.¹¹

Mit 487 Vorkommen sind Substantivreihungen recht häufig. Es sind dabei fast immer Namen, die angeführt werden:

- (6a) Die „Sonderkommission Rechtsextremismus“ beim LKA soll den Informationsaustausch mit den Sicherheitsbehörden der anderen Bundesländer verstärken [...]. (T20/FEB.02049 *taz*, 26.02.2020: 25)
- (6b) Simon Böer (45, „Professor T.“) wird neuer Hauptdarsteller des RTL-Formats. (B20/OKT.00255 *BLZ*, 06.10.2020: 13)
- (6c) Das Bündnis „Südtribüne Dortmund“ versucht, Hilfebedürftige nicht nur im Internet zu erreichen, sondern verteilt Flyer mit Unterstützungsangeboten auch in Supermärkten, Arztpraxen und Apotheken [...]. (T20/MAR.01662 *taz*, 23.03.2020: 19)

4.2 Adjektive und Adjektivgruppen

Insgesamt 410 Mal kommen im Korpus angeführte Adjektive und Adjektivgruppen vor. Dabei finden sich viele flektierte Adjektive, die attributiv zu einem Bezugssubstantiv verwendet werden und damit in Konkurrenz zu den oben genannten 1.498 Fällen stehen, in denen das Bezugssubstantiv mit angeführt wurde (s. Kap. 4.1):

- (7a) Schließlich ist sie das Projekt eines heranzuziehenden „perfekten“ Menschen, und über das Selbst nachzudenken ist nach Auffassung des Sektenführers „Genosse Chen“ als selbstsüchtig abzulehnen. (T20/MAR.02225 *taz*, 31.03.2020: 16)

¹¹ Z.B.: „Marko Kath zielte dabei vor allem auf das „Seniorendorf“ im Wohngebiet ab“ (NKU20/JUN.02502 *Nordkurier*, 17.06.2020: 13). Würde hier der Artikel mit angeführt („das Seniorendorf“), würde dies bedeuten, dass auch das Definitheitsmerkmal in der konkreten Kommunikationssituation der Fremdstimme i.S.v. Bredel (2020) zugeordnet wird. Ähnlich vielleicht auch Anführungen wie *Der Mann hat dann gesagt, er habe nichts gegen „diese Ausländer“* – auch hier ist diese Zuordnung relevant. Die These ist also, dass es einen Grund geben muss für die Aufnahme des Artikels in die Anführungszeichen, wie auch z. B., dass er selbst zum Titel gehört wie in *Wie schön, dass der Guggolz-Verlag, der im vergangenen Jahr schon „Das Eis-Schloss“ herausgebracht hat, einem die Möglichkeit eröffnet, sich diesen Autor zu entdecken.* (T20/NOV.01973 *taz*, 28.11.2020: 14).

- (7b) Kurz zuvor hatte Präsident Donald Trump angekündigt, man arbeite an einem „großen“ und „kühnen“ Paket. (L20/MAR.01912 *Berliner Morgenpost*, 18.03.2020: 2)
- (7c) Mit Blick auf die „mittlerweile erfreuliche“ Entwicklung der Raben-Population sei der strenge Schutzstatus nicht mehr angemessen. (NKU20/MAR.03847 *Nordkurier*, 21.03.2020: 20)

Da wir uns auf Einheiten beschränkt haben, die maximal drei graphematische Wörter enthalten, ist zu erwarten, dass das Verhältnis zugunsten der flektierten Adjektive verzerrt wird (weil komplexe Nominalgruppen mit flektiertem Adjektiv auch länger als drei graphematische Wörter sein können). Zudem finden sich auch unflektierte Adjektive, die prädikativ und adverbial eingesetzt werden:

- (8a) Die Zustände auf dem Schiff seien „völlig chaotisch“, sagte Iwata, der nach langem Kampf die Erlaubnis bekommen hatte, auf das Schiff zu gehen. (L20/FEB.02315 *Berliner Morgenpost*, 20.02.2020: 8)
- (8b) Es soll „schnellstmöglich“ passieren, sagte Fischer. (NKU20/OKT.02408 *Nordkurier*, 15.10.2020: 13)
- (8c) Doch weil sie wegen ihrer Krankheits- und Verletzungsgeschichte in der Corona-Zeit „extrem vorsichtig“ war, fängt Lisicki nun praktisch wieder von vorne an. (B20/JUL.01527 *BLZ*, 27.07.2020: 22)
- (8d) Die deutsche Netflix-Serie „Unorthodox“ wurde in der Kategorie „Beste Mini-Serie“ nominiert, außerdem wurde Hauptdarstellerin Shira Haas unter die besten Hauptdarstellerinnen gewählt. (SOL20/JUL.02514 *SPON*, 28.07.2020)

In seltenen Fällen sind Adjektive und Adjektivgruppen Namen (wie in 8d). Häufig sind die Adjektive Bestandteile von indirekter Rede und diese indirekte Rede ist häufig – auch das sei hier schon angemerkt – zusätzlich durch Konjunktive gekennzeichnet. Wir werden bei der funktionalen Beschreibung des Anführungszeichengebrauchs im Korpus auf diese Beobachtung zurückkommen (vgl. Kap. 5).

4.3 Verbverknüpfungen

Im Korpus finden sich 302 Verben oder Verbverknüpfungen in Anführungszeichen. Bei den Verbformen finden sich explizit auch Verbindungen aus Verben bzw. Partizipien oder Infinitiven gemeinsam mit Adjektiven/Adverbien. Sie sind zumeist Teil einer eigentlich indirekten Rede und hier auch syntaktisch vollkommen eingegliedert. Das ist ein interessanter Punkt, den wir auch schon bei den

Substantiven, den Nominalgruppen und den Adjektiven gefunden haben: Innerhalb der indirekten Rede werden Teile wiederum als direkte Rede gezeigt. In wenigen Fällen sind die Verben oder Verbgruppen auch Eigennamen (9d).

Analoges gilt für die Infinitivgruppen: Häufig sind sie zitierte Einheiten, teilweise innerhalb von indirekter Redewiedergabe (9e), und Eigennamen, vor allem von Initiativen, Verbänden/Konzepten, also Entitäten, die schon im Namen ein Handlungsziel und eine Dynamik versprechen wollen (9f).

- (9a) Kinder und Enkel dürften die alten Leute „nicht vergessen“. (SOL20/APR.00751 *SPON*, 08.04.2020)
- (9b) Die „plutokratische Dynastie Blocher“ wolle die Institutionen „zerrütten“. (WWO20/MAR.00014 *Weltwoche*, 04.03.2020: 18)
- (9c) „Das Internet explodiert gerade“, freut sich Gödde, und dass die Sendung gerade bei Twitter „trende“. (SOL20/MAR.02771 *SPON*, 26.03.2020)
- (9d) Wir kennen das aus Düffels Meisterwerk „Schwimmen“. (SOL20/FEB.02782 *SPON*, 27.02.2020)
- (9e) Auch Rapinoe kniete 2016, bis der US-Fußballverband Anfang 2017 seine Spieler und Spielerinnen dazu aufforderte, während der Nationalhymne „respektvoll zu stehen“. (SOL20/OKT.02942 *SPON*, 31.10.2020)
- (9f) Und so wurde aus einem eigentlich schnell zu präsentierenden Ergebnis bei der direkten Demokratie eine Verhandlungsmasse auf Kosten vieler zivilgesellschaftlicher Initiativen wie „Berlin Werbefrei“ und „Deutsche Wohnen enteignen“. (T20/MAI.01945 *taz*, 30.05.2020: 42)

4.4 Präpositionalgruppen

In 167 Fällen werden Präpositionalgruppen angeführt, in 5 Fällen ausschließlich eine Präposition. Sie stehen hier häufig in der indirekten Rede, als Adverbiale ordnen sie den Sachverhalt ein, modifizieren also. Allerdings enthalten Präpositionalgruppen häufig mehr als drei Wörter; hätten wir diese Beschränkung also nicht angenommen, würde sich vermutlich das Verhältnis in Richtung Präpositionalgruppen verschieben.

- (10a) Die große Suche nach dem Schuldigen, so mahnte jetzt Holden Thorp, Chefredakteur der renommierten Zeitschrift „Science“, solle doch besser auf die Zeit „nach der Krise“ verschoben werden. Eine berechnete, aber hoffnungslose Bitte. (FOC20/APR.00162 *FOCUS*, 25.04.2020: 38)

- (10b) Die Klimakrise bleibt trotz der Pandemie die Dauerherausforderung des 21. Jahrhunderts. Denn Klimaschutz wird nicht „wegen Paris“ zum Selbstläufer. (T20/AUG.00045 *taz*, 01.08.2020: 31)

4.5 Sonstiges

Nur 416 angeführte Einheiten können nicht über die dargestellten vier Hauptkategorien beschrieben werden. Das ist ein Anteil von 8,0%. Es bleiben Ziffern (11a), Buchstaben (11b), Pronomen (11c) und Konjunktionen bzw. Konjunkionalgruppen (11d). Die Adverbien und Adverbgruppen wie (11e) verhalten sich insgesamt so, wie es bereits für die Adjektive und Adjektivgruppen festgehalten worden war (s. Kap. 4.2).

- (11a) Die Reihe „1945“ gibt es beim Nordkurier und im Buchladen. (NKU20/MAI.02419 *Nordkurier*, 18.05.2020: 22)
- (11b) Doch die meisten Verben beginnen mit „m“, da wird es kompliziert. (L20/SEP.02146 *Berliner Morgenpost*, 20.09.2020: 16)
- (11c) Da ich mich 2005 nicht als Papst und 2014 nicht als Weltmeister gefühlt hatte, hatte das Wort „Wir“ bei mir immer die Frage ausgelöst: Wer gehört zu diesem „Wir“ dazu und wer nicht? (T20/SEP.00405 *taz*, 05.09.2020)
- (11d) Durch die Hanglage in dem Bereich erweise sich die bauliche Umsetzung aber „als schwierig“. (NKU20/SEP.00021 *Nordkurier*, 01.09.2020: 13)
- (11e) Nein, eine Lösung werde es „jetzt nicht“ geben, antwortete Müller, „sondern zu gegebener Zeit“. (B20/JAN.02190 *BLZ*, 31.01.2020: 11)

4.6 Zwischenfazit

Formal werden zumeist nominale Einheiten angeführt. An verschiedenen Stellen haben wir bereits erste Bemerkungen zur Funktion der jeweils gesetzten Anführungszeichen gemacht, vor allem wenn es darum ging, dass Titel oder Namen angeführt wurden oder die angeführten Einheiten im Zusammenhang mit indirekter Redewiedergabe zu beobachten sind. Die bis hierher dargestellten strukturell-formalen Analysen sollen daher nun um eine funktionale Ebene erweitert werden.

5 Funktion der angeführten Einheiten

Im Folgenden nähern wir uns den Anführungszeichen funktional, so wie wir das in Fuhrhop et al. (2023) mit der Heuristik von Klockow (1980) für die Abiturarbeiten getan haben. Das Gesamtbild ist in Abb. 2 erkennbar.

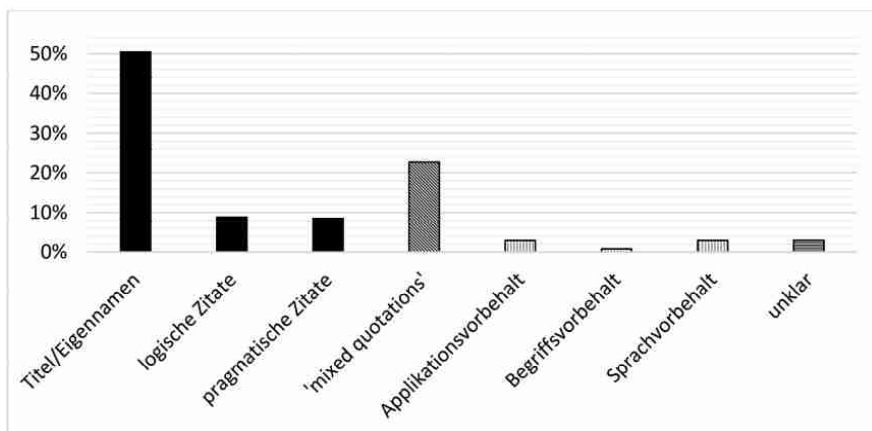


Abb. 2: Funktionale Beschreibung der Anführungen im Zeitungskorpus

Am häufigsten sind angeführte Titel/Eigennamen anzutreffen (50,5). Mit einem Anteil von 8,9% kommen im Korpus logische (metasprachliche) Zitate vor. Der Ausschluss von pragmatischen Zitate (also klassische Redewiedergaben und direkte Zitate) ist mit unserer Methode, sich auf drei Wörter zu beschränken, nur bedingt gelungen, mit 8,5% sind sie auch hier vertreten, auch ganz klassische Redewiedergaben wie (12).

- (12) „Ein kleines Beispiel?“, fragt Feil, der Bayer. (SOL20/MAI.00034 SPON, 01.05.2020)

Daneben gibt es Fälle, die wir – abweichend zur Heuristik von Klockow (1980) – gesondert ausgezählt haben. Es geht dabei um solche Formen des Anführungszeichengebrauchs, die indirekte und direkte Redewiedergaben miteinander verbinden. In der anglistischen Forschungstradition werden solche Formen als *mixed quotations* beschrieben. Ein Beispiel zeigt (13):

- (13) Die Ärzte hätten sie später telefonisch beruhigt, es sei „nichts Ernstes“.
(SOL20/MAR.02830 SPON, 27.03.2020)

Diese Fälle der *mixed quotation* (22,6% aller Anführungen im Korpus) könnten zwar auch als (pragmatische) Zitate geführt werden, wenn man der Klassifikation von Klockow (1980) streng folgt; sie erfüllen aber unseres Erachtens einen besonderen Sinn. Die *mixed quotations* kombinieren direkte und indirekte Redewiedergabe, es handelt sich also um „indirect speech reports in which some portion is set off in quotes to indicate literalness of rendering“ (Cumming 2005: 77). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass zwar einerseits eine fremde Rede wiedergegeben bzw. erwähnt wird, diese aber gleichzeitig sprachlich auch ‚genutzt‘ wird (vgl. Saka 1998). In (13) wird die angeführte Nominalgruppe zwar einerseits als Zitat erwähnt, gleichzeitig ist sie syntaktisch obligatorischer Bestandteil der Gesamtkonstruktion.

Sie sind aus funktionaler Perspektive interessant, weil wiedergegebenes sprachliches Material in den Text des Verfassers eingebettet wird – und zwar in einer Weise, die über eine reine Wiedergabe hinausgeht. Es resultiert möglicherweise ein sogar noch gesteigerter Bedarf an expliziter Distanzierung, da das (pragmatisch) zitierte sprachliche Material – trotz des Zitatcharakters – syntaktisch in den Textverlauf eingebunden ist. In (13) wird die Distanzierung durch den Konjunktiv des finiten Verbs zusätzlich gestärkt. Aufgrund dieser Überlegungen und der quantitativen Bedeutung dieser Form der Zitation in den hier betrachteten Texten, werden wir die *mixed quotations* in Kap. 5.3 intensiver diskutieren. Sie sind konventionelle Anführungen, verhalten sich aber funktional ähnlich wie modalisierende (oder zumindest ähnlicher als logische oder pragmatische Zitate), weswegen sie auch für die Spezifik der im engeren Sinne modalisierenden Anführungszeichengebräuche eine relevante Vergleichsfolie darstellen.

Die nach Klockow (1980) deutlich modalisierenden Anführungszeichen finden sich mit 6,5% aller Belege im Korpus. Dabei dominiert der Sprachvorbehalt mit 3,0% vor dem Applikationsvorbehalt (2,9%) und dem Begriffsvorbehalt (0,8%). Hinzu kommen 50 Fälle aus der Kategorie „unklar, aber modalisierend“ (1,0%), die zwar einen modalisierenden Gebrauch zeigen, aber nicht eindeutig einer Unterkategorie zugeordnet werden konnten. Das betrifft zum Beispiel Fälle, die zwischen Applikations- und Sprachvorbehalt changieren.

5.1 Modalisierende Anführungszeichen: Stil-, Begriffs- und Applikationsvorbehalt

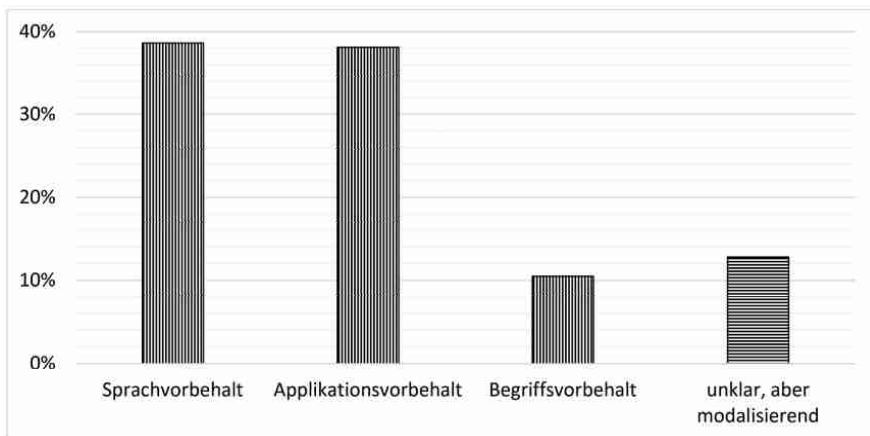


Abb. 3: Modalisierender Gebrauch der Anführungszeichen im Pressekorpus

Modalisierende Anführungszeichen – das wurde oben funktional festgehalten – zeigen an, dass sich die Schreibenden aus stilistischen oder inhaltlichen Gründen von der angeführten Einheit distanzieren: „Der Schreiber signalisiert, daß er [...] [sie] für partiell unangebracht hält“ (Klockow 1980: 121). Darunter fallen Applikationsvorbehalte wie in (14).

- (14a) Den „Experten“ vom RKI müssen Religionsvertreter als Experten für seelische Gesundheit auf Augenhöhe begegnen. (NKU20/SEP.00973 *Nordkurier*, 05.09.2020: 19)
- (14b) Sie verließen sich auf die Zusage des „Verwandten“, umgehend nach Kreditzusage mit der Rückzahlung zu beginnen, und übergaben einem urplötzlich zur Verfügung stehenden Boten tatsächlich Bargeld. (NKU20/MAI.02173 *Nordkurier*, 15.05.2020: 11)

In 38,6% aller modalisierenden Anführungszeichen handelt es sich um eine stilistische Auffälligkeit, die markiert wird (Sprachvorbehalt), z.B. stilistisch auffällige Wörter (15a), ebenso wie Redewendungen (15b) und vor allem auch fremdsprachliche Einheiten (15c).

- (15a) Das sei quasi die Garantie, dass die „Hütte“ immer voll werde. (NKU20/JAN.00244 *Nordkurier*, 03.01.2020: 14)
- (15b) Sechsstellige Summen hat die Gemeinde natürlich nicht auf der „hohen Kante“ liegen. (NKU20/JUL.02339 *Nordkurier*, 15.07.2020: 13)
- (15c) Rund 160.000 Infektionen und 3550 Todesopfer zählte der „Sunshine State“ bisher. (SOL20/JUL.00120 *SPON*, 02.07.2020)

Begriffsvorbehalte beziehen sich gegenüber den Applikationsvorbehalten nicht auf die konkrete Passung einer angeführten Einheit in den inhaltlichen Kontext, sondern problematisieren die Bedeutung eben jener an sich. Sie machen im Korpus einen Anteil von 10,5% an allen modalisierenden Anführungszeichengebräuchen aus.

- (16a) Wer nicht „obdachlos aussehe“, sei unter Umständen zudem gar nicht erfasst worden – dafür aber vielleicht Menschen, die für obdachlos gehalten wurden. (SOL20/FEB.00584 *SPON*, 07.02.2020)
- (16b) Wer Trumps Feldzug gegen das System – inklusive der Medien – bejubelte, sieht hier den „Deep State“ am Werk. (T20/NOV.01724 *taz*, 25.11.2020: 12)

Dieser Anteil wirkt recht hoch, da Begriffsvorbehalte ein sehr spezieller Fall des Anführungszeichengebrauchs sind. Sie markieren eine Einheit, die ein sprachliches Zeichen besitzt, das aber aus sprachunabhängigen Gründen problematisch ist. Allerdings bieten Begriffsvorbehalte die Möglichkeit einer Positionierung. Gerade das scheint in Zeitungstexten durchaus aufzutreten – und dafür spricht auch, dass die Begriffsvorbehalte in den in dieser Hinsicht ähnlichen Geschichtsklausuren im Abiturkorpus häufiger waren als in den anderen Fächern (vgl. Fuhrhop et al. 2023: 430).

12,8% aller modalisierenden Anführungszeichen wurden zudem als „unklar“ klassifiziert. Das bedeutet, dass zwar mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, dass es sich um modalisierende Anführungszeichen handelt; sie changieren aber funktional zwischen verschiedenen Kategorien Klockows:

- (17) Ein Desaster nicht nur für die Universitäts- und Hansestadt als Eigentümer, sondern vor allem für die ungezählten „Seebären“ und „Landratzen“, deren Herz an diesem besonderen Boot hängt. (NKU20/NOV.01176 *Nordkurier*, 09.11.2020: 22)

In (17) ist die Applikation der Substantive *Seebären* und *Landratten* fraglich, weil sie sich hier metaphorisch auf Menschen beziehen (die zumindest nicht im wörtlichen Sinne Bären oder Ratten sind). Gleichzeitig sind sie aber vor allem auch stilistisch auffällig – *Seebär* und *Landratte* sind gebräuchliche Personenbezeichnungen, die hier vor allem mit Blick auf das sonstige Register markiert sind. Unstrittig bleibt dabei, dass es sich um modalisierende Anführungszeichen handelt.

Auf modalisierende Anführungen kann man auch lexikalisch hinweisen mit Markern wie *sogenannt*. Klockow (1980: 124–126) benennt eine Reihe Möglichkeiten hierfür, darunter kommentierende Nebensätze wie *wie man so sagt*. In der anglistischen Forschungstradition werden diese häufig unter dem Begriff *lexical indicators* oder *lexical marker* zusammenfasst (vgl. Härtl 2018), ein Beispiel dafür zeigt (18):

- (18) Der Brandenburger hat einen vier Meter langen, alten Kahn zu einer Art „schwimmendem Konsum“ umgebaut, mit dem er im Juli und August vom Pälitzsee aus in alle Himmelsrichtungen die Wassertouristen versorgt, samt eingebauter Kühltruhe. (NKU20/AUG.01878 *Nordkurier*, 12.08.2020: 3)

Neben den Anführungszeichen (ohne die der Satz ebenfalls grammatisch wäre) weist hier *eine Art* auf eine Distanzierung hin, was man als lexikalische Markierung begreifen kann. Werden diese Möglichkeiten systematisiert, ergibt sich folgende Markiertheitshierarchie eines modalisierenden Anführungszeichengebrauchs:

- (19) Markierung durch Anführungszeichen:
 Putin ist auf alles vorbereitet. Und deswegen stört ihn anfangs nicht einmal der „Elefant“, der auch mit im Raum ist und auf den Namen Alexej Nawalny hört. (L20/DEZ.01728 *Berliner Morgenpost*, 18.12.2020: 4)
- (20) Markierung durch Anführungszeichen und lexikalischen Indikator:
 Ihre Rücktrittsentscheidung ist allerdings vor allem eine Reaktion auf das sogenannte „Barçagate“. (NKU20/APR.01602 *Nordkurier*, 11.04.2020: 11)
- (21) Markierung durch Anführungszeichen und Konjunktiv:
 Mit ihrer Hilfe könne die „Wahrheit“ über das Zustandekommen des Gesprächs und anschließende Entscheidungen des Senders ans Licht kommen. (L20/NOV.02002 *Berliner Morgenpost*, 20.11.2020: 8)

In (19) wird der Applikationsvorbehalt ausschließlich durch die Anführungszeichen verdeutlicht. In (20) wird die Distanzierung zusätzlich noch durch den lexi-

kalischen Marker *sogenannt* verdeutlicht, in (21) steht die finite Verbform *könne* im Konjunktiv, was man ebenfalls als eine Form der Distanzierung begreifen kann, wobei diese Struktur den *mixed quotations* entspricht. Die Anführungszeichen in (21) könnten eher weggelassen werden als die in (20).

In nur 11 Fällen wird bei den modalisierenden Anführungszeichen ein lexikalischer Indikator eingesetzt, in 19 Fällen Konjunktive. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle sorgen allein die gesetzten Anführungszeichen für eine distanzierende Interpretation. Theoretisch denkbar wäre auch noch eine Kombination aus Konjunktiv und lexikalischem Marker; die Distanzierung¹² wäre dann sogar dreifach markiert¹³ ((20) angepasst):

- (22) Ihre Rücktrittsentscheidung sei allerdings vor allem eine Reaktion auf das sogenannte „Barçagate“.

Ein solcher Fall tritt im Korpus nicht auf. Das könnte daran liegen, dass die Kombination aus Konjunktiv und „sogenannt“ schwer zu interpretieren ist: Ist das „sogenannt“ ein Teil der Äußerung der Person, die die Äußerung ursprünglich getätigt hat oder ist sie ein Teil der Redewiedergabe und stammt von der Autorin/dem Autor des Zeitungstextes?¹⁴

Vom systematischen Standpunkt könnte man u.U. sagen, die Einheiten mit Anführungszeichen und einem weiteren Distanzmarker seien übermarkiert – vom pragmatischen Standpunkt könnte man von einer feinen Abstufung der Distanzierungen sprechen (23b–e). (23a) ist der Originalbeleg aus dem Korpus. (23b) enthält keinerlei Markierung und dürfte als Sachaussage interpretiert werden, es liegt kein Referat vor. In (23c–e) treten immer mehr Markierungen hinzu, die Aussage wirkt zunehmend distanzierter. Dabei gilt, dass der Konjunktiv hier vor allem als (sprachlich explizite) Markierung von Redereferaten eingesetzt wird (berichtete Rede) – das erfasst den Unterschied zwischen (23c) und (23d).

¹² Wir haben hier die Distanzierung quasi addiert. Es kann aber sein, dass die Distanzierung verschiedene Instanzen betrifft, auch je nach syntaktischer Funktion. Da es aber wenige Beispiele sind, wagen wir an dieser Stelle keine weiterführende These. Wir danken aber Laura Scholübers für den wertvollen Hinweis.

¹³ Konjunktivformen wurden hier nur als solche annotiert, wenn sie eindeutig als Konjunktiv zu erkennen waren. Synkretismen im verbalen Paradigma wurden also nicht berücksichtigt: Im konkreten Fall „Die angeblich ‚unmittelbar bevorstehenden‘ Aktionen schienen Trump jedoch einen Grund zu geben, jetzt zuzuschlagen.“ (SOL20/JAN.01108 SPON, 14.01.2020) könnte die Verbform *schienen* z.B. als Konjunktiv- oder Präteritumsform gedeutet werden.

¹⁴ Auf diese mögliche Interpretation hat uns Sebastian Bücking aufmerksam gemacht.

- (23a) In vier von sechs Fällen wurden die Horstbäume der Greifvögel zur Brutzeit gefällt. In einem Fall ist der Baum eines Horstes „verschwunden“, in einem weiteren Fall seien sämtliche Nester in einem Waldgebiet restlos beseitigt worden. (NKU20/JUL.02172 *Nordkurier*, 14.07.2020: 18)
- (23b) In einem Fall ist der Baum eines Horstes verschwunden.
- (23c) In einem Fall ist der Baum eines Horstes „verschwunden“.
- (23d) In einem Fall sei der Baum eines Horstes „verschwunden“.
- (23e) [?]In einem Fall sei der Baum eines Horstes sozusagen „verschwunden“.

Die Kombination aus Konjunktiv, Anführungszeichen und *sozusagen* erscheint fraglich (23e). Anknüpfend an diese Beobachtungen sollen nun die lexikalischen Marker nochmals in einem größeren Kontext betrachtet werden.

5.2 Lexikalische Indikatoren

Wie verhalten sich lexikalische Indikatoren zum Gebrauch von modalisierenden Anführungszeichen? Um diese Frage nun genauer zu klären, kategorisieren wir die lexikalischen Indikatoren in fünf Gruppen (24a–e) und dabei beziehen wir alle Einheiten mit ein, die im Korpus annotiert wurden, auch solche bei pragmatischen und logischen Zitaten sowie bei Titeln.

- (24a) Den Internationalen Tag der Tierärzte am heutigen Montag wird er auf seine Weise feiern. „Mit Arbeit!“, sagt er. (NKU20/APR.03761 *Nordkurier*, 27.04.2020: 16)
- (24b) Ihr Buch „Bottle of Lies“ erzählt von einer Branche, die systematisch betrügt – und von einem schlimmen Verdacht: dass manche dieser Arzneien uns womöglich nicht gesünder, sondern kränker machen. (SOL20/JUN.02786 *SPON*, 30.06.2020)
- (24c) Alt-Humanisten bitte tief durchatmen: Der Plural lautet heutzutage auch fachsprachlich wirklich „Kommas“ und nicht mehr „Kommata“. (L20/MAI.02120 *Berliner Morgenpost*, 26.05.2020: 8)
- (24d) Die neue Autobahngesellschaft steige im kommenden Jahr mit der Erneuerung der Strecken ein, die durch den so genannten „Betonkrebs“ beschädigt wurden. (NKU20/DEZ.04659 *Nordkurier*, 30.12.2020: 1)
- (24e) Der Präsident sagte jedoch am Dienstag, als er auf seine Aussage angesprochen wurde: „Ich scherze nicht.“ (SOL20/JUN.02261 *SPON*, 24.06.2020)

Verben der Redewiedergabe (24a) finden sich bei pragmatischen Zitaten und der *mixed quotation*. Bei modalisierendem Gebrauch kommen sie nicht vor, was da-

ran liegen kann, dass sich solche Gebräuche spezifischer auf Unsicherheiten der/des Schreibenden selbst beziehen, es geht um Vorbehalte gegenüber der *eigenen* Ausdrucksweise (vor stilistischem oder inhaltlichen Hintergrund) – bei Redewiedergabe hingegen ist das kategorial anders.

Entitäten wie „Buch“, die einen Namen tragen können, werden oft durch eine Anführung mit eben diesem Namen benannt (24b). Dabei ist unerheblich, ob es sich um einen konkreten Gegenstand handelt oder um ein Konzept, eine Gruppierung oder eine Idee. Metasprachliche Verweise (wie „Plural“) stehen oft bei logischen Zitaten (24c). Ein wirklich klarer modalisierender Gebrauch findet sich nur bei den i.e.S. lexikalischen Indikatoren *sozusagen*, *so* und *sogenannt* (24d.).

Insbesondere grammatische Markierungen (24e) kommen mit anderen lexikalischen Indikatoren gemeinsam vor, meist mit Verben der Redewiedergabe. Im Beispielsatz wird das Zitat durch die Anführungszeichen markiert, durch ein Verb der Redewiedergabe eingeleitet und durch den Doppelpunkt angekündigt. Unter grammatischer Markierung verstehen wir unterschiedliche Indikationsmöglichkeiten, die grammatisch auf ein Zitat bzw. eine Anführung hinweisen. Das sind z. B. Doppelpunkte, aber auch der Konjunktiv lässt sich als ein solcher grammatischer Indikator¹⁵ fassen. Dass es dann ausgerechnet Verben der Redewiedergabe sind, die mit grammatischen Markierungen zusammen auftreten, ist nicht besonders überraschend. Lexikalische Indikatoren i.e.S. kommen mit grammatischen Markierungen kaum vor (vgl. 23e).

Tab. 3: Lexikalische Indikatoren in der Pressesprache

	Anzahl
Verb der Redewiedergabe	126
Entität, die einen Namen tragen kann	199
Grammatische Markierung (Doppelpunkte, Konjunktiv)	52
Markierung als Metasprache	81
<i>So / sogenannt / sozusagen</i>	12
Unklar	5

¹⁵ Zu überlegen wäre, hier von ‚grammatischen Markern‘ bzw. ‚grammatischen Indikatoren‘ zu sprechen, da aber die Bildung einer Konjunktivform und die Nutzung eines Doppelpunkts auch nicht analog funktionieren, sehen wir hiervon an dieser Stelle ab und bleiben bei ‚lexikalischen Markern‘ bzw. ‚Indikatoren‘, was alles zusammenfasst, was auf die Anführung hinweist, ohne Anführungszeichen zu sein.

5.3 Mixed Quotations

Bei unseren 3.000 Sätzen haben wir 5.211 Anführungszeichen, das heißt, ein (Paar) Anführungszeichen tritt häufig nicht allein auf. Zum einen sind es Auflistungen von Namen, wenn also zum Beispiel über mehrere Filme gesprochen wird. Zum anderen sind es aber auch die *mixed quotations* – man handelt sich also von Teilen der direkten Rede zur nächsten. Von 1.215 Fällen dieser Kategorie enthalten immerhin 285 Fälle mehr als ein so klassifiziertes Element.

Es ist an verschiedenen Stellen deutlich geworden, dass eine Trennung zwischen konventionellem und modalisierendem Gebrauch insbesondere im Falle der *mixed quotations* schwierig erscheint. Hier wird der Modus der Redewiedergabe bereits im Rahmen einer indirekten Rede deutlich. Die Anführungszeichen markieren innerhalb dieses Zusammenhangs dann einzelne wörtlich wiedergegebene Einheiten, wechseln also wieder in die direkte Rede – warum?

Indem wir diese Fälle nun genauer in den Blick nehmen, wollen wir zeigen, dass sich in diesen Fällen zwei funktionale Aspekte des Anführungszeichengebrauchs miteinander verbinden – einerseits ist das die Anzeige fremder Stimmen im eigenen Text (typisch für pragmatische Zitate). Da das zitierte Material im Falle von *mixed quotations* jedoch nicht nur erwähnt, sondern eben auch Bestandteil der verfassersseitig generierten syntaktischen Struktur ist (also gebraucht wird), muss sich andererseits der Schreiber gleichzeitig vom zitierten Material distanzieren und es von seinem *individuellen* Sprachgebrauch unterscheiden (typisch für modalisierende Zitate). Das ist besonders aus der Perspektive der Lesenden relevant. Betrachten wir die *mixed quotations* zunächst formal-strukturell.

Tab. 4: *Mixed quotations* nach Formen gematcht mit Konjunktivformen, die durch die indirekte Rede bedingt sind

	Konjunktiv	Keine eindeutigen Konjunktivformen	Gesamt
Insgesamt	544	671 davon unspezifisch 61	1215
Adjektive, Adjektivgruppen	109	102	211
Flektiertes Adjektiv & Substantiv ¹⁶	157	265	422
Substantive, Substantivreihungen	55	164	219

¹⁶ Diese sind in den Daten mit ‚NGr‘ gekennzeichnet, es sind aber gerade Nominalgruppen, in denen kein Artikel mit quotiert wurde.

	Konjunktiv	Keine eindeutigen Konjunktivformen	Gesamt
Mit Artikel	45	22	67
sonstige	188	118	296

In der Tabelle sind nur die häufigsten Formen aufgeführt, die übrigen 296 verteilen sich auf viele kleine Gruppen. Relativ häufig im Vergleich zum Gesamtvorkommen stehen Adjektive in *mixed quotations* mit Konjunktiv. Warum kommt der Fall dieser doppelten Markierung so häufig bei Adjektiven vor? Es sind Bewertungen, die mit dem Adjektiv kundgetan werden; gerade die Bewertung wird mit den zusätzlichen Anführungszeichen also noch mal als ‚fremd‘ abgesichert. In Abituraufsätzen (vgl. Fuhrhop et al. 2023: 422) kommt eine solche Verwendung von Anführungszeichen vergleichsweise selten vor; die Zitate werden eher als ganze Sätze und als direkte Rede angeführt.

Die *mixed quotations* changieren damit im jeweiligen sprachlichen Kontext häufig zwischen den Polen der Redewiedergabe und der modalisierenden Distanzierung von dem eigenen Sprachgebrauch. Pragmatisch entspricht das möglicherweise einer Art *Play-it-safe*-Strategie (Finkbeiner 2015). Die Schreibenden geben indirekt eine Fremdstimme im eigenen Text wieder, führen wörtliche Einzelheiten im Rahmen solcher *mixed quotations* dann direkt an. Auffallend sind sowohl relativ als auch absolut das relativ häufige Auftreten von quotierten Adjektiven mit einem Konjunktiv, der durch die indirekte Rede bedingt ist, Adjektive als beschreibend und zum Teil auch bewertend.

Obwohl sie syntaktisch im eigenen Text eingebunden sind, wird so (doppelt) verdeutlicht, dass sie von einer Fremdstimme stammen, die das so (und zwar exakt so!) geäußert hat. Um den Fremdstimmencharakter in diesen konkreten Fällen besonders herauszustellen (was mit einer hervorgehobenen Distanzierung für die Lesenden einhergeht), werden diese Einheiten graphisch markiert – die Distanzierung in Form von indirekter Redewiedergabe ist offenbar nicht ausreichend. Folgende These könnte daraus resultieren: In der direkten Rede ist die Formulierung in den Anführungszeichen tatsächlich so gefallen – zwar nicht in der konkreten grammatischen Ausführung, aber in der lexikalischen Wortwahl. Wenn das so ist, würde die *mixed quotation* die ursprünglichen Wörter wörtlicher wiedergeben als es sonst für direkte Rede angenommen wird.

5.4 Sonderfall Emphatic Quotations

Ein bestimmter Fall des Anführungszeichengebrauchs, der in der anglistischen Literatur wiederholt beschrieben wurde, taucht bei Klockow (1978; 1980) nicht auf. Dabei handelt es sich um die sogenannten *emphatic quotations*¹⁷:

(25) Hier wird „frisch“ gebacken. (Meibauer 2007: 29)

(25) beschreibt eine schriftliche Äußerung auf einem Werbeplakat für eine Bäckerei. Es handelt sich also nicht um eine inhaltliche Distanzierung. Es geht vielmehr um die Hervorhebung des Umstandes, dass in besagter Bäckerei tatsächlich frisch gebacken wurde. Beobachtet wurden solche Formen des Anführungszeichengebrauchs immer wieder in Kontexten, in denen andere Mittel der Betonung wie Kursivierung oder Majuskelschreibungen nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.¹⁸

Dass ein solcher Gebrauch von Anführungszeichen bei Klockow (1980) nicht auftaucht, kann auch als erstes empirisches Indiz dafür verstanden werden, dass sie in Zeitungstexten nur eine quantitativ untergeordnete Rolle spielen.¹⁹ Würden sie in das System in Abb. 1 integriert werden, wären sie modalisierend.

Im vorliegenden Zeitungskorpus können vereinzelte Belege gefunden werden, die man in dieser Art und Weise interpretieren kann:

(26a) „Sehr stark giftig“ ist er nämlich und die anderen – Rhododendron, Seerose, Efeu und Schlafmohn – sind bloß „stark giftig“. (T20/DEZ.00958 *taz*, 12.12.2020: 58)

(26b) Schon vor Corona warnte die Verbraucherzentrale vor einer „erheblichen Gesundheitsgefahr“. (SOL20/APR.00914 *SPON*, 09.04.2020)

(26c) Denn anders als bei einer Alarmierung zum „Feueralarm“ wird der Sirenton am Donnerstag langanhaltend auf- und abschwelend sein. (NKU20/SEP.01447 *Nordkurier*, 09.09.2020: 12)

¹⁷ Für diese Form des Anführungszeichengebrauchs sind auch die Bezeichnungen „noncitational quotation marks“ (z.B. bei Abbott 2003) sowie „greengrocer’s quotes“ (z.B. bei Meibauer 2007) üblich.

¹⁸ Für eine Diskussion darüber, wie diese Form des Anführungszeichengebrauchs entstanden ist, sei verwiesen auf Abbott (2003).

¹⁹ In Fuhrhop et al. (2023) haben wir keinen einzigen Beleg so klassifiziert. Wir haben dort die Abiturklausuren von 2013 untersucht, für das gesamte Korpus der Abiturklausuren kann man bei zwei Belegen überlegen, ob es ‚emphatic quotations‘ sind: 2 Mal der „gestrichelte“ *Graph*, 1 Mal eine „frische Quelle“ für *Sauerstoff*, alle aus dem Jahrgang 2018.

Die Übergänge zwischen diesen *emphatic quotations*, den *mixed quotations* und den modalisierenden Anführungen sind fließend. Anders als bei den *mixed quotations* geht es hier aber nicht um Zitation bei gleichzeitiger Distanzierung, sondern um eine Zitation bei gleichzeitiger Hervorhebung der angeführten Einheit. Das ist dann letztlich ein Spiegelbild zu den funktionalen Beobachtungen, die in Kap. 5.3 gemacht wurden – nur unter anderem Vorzeichen.

6 Unterschiede zwischen Abiturklausuren und Zeitungstexten

Der Vergleich der modalisierenden Anführungszeichen in Presstexten und Abiturklausuren bleibt schwierig wegen der Beschränkung auf drei Wörter in den Zeitungstexten. Es zeigt sich, dass Substantive und Nominalgruppen gemeinsam ungefähr gleich häufig vorkommen (80,2% in den Abiturarbeiten, 74,8% in den Zeitungstexten). In den Abiturarbeiten ist der Anteil der reinen Substantive höher als in den Zeitungstexten. Hingegen sind Konversionen, Pronomen und Konjunktionen häufiger in den Abiturklausuren angeführt. Das dürfte an der Textsorte liegen: In Deutschsaufätzen werden sprachliche Auffälligkeiten beschrieben, für die auf eine metasprachliche Auszeichnung durch Anführungszeichen zurückgegriffen wird. In den Zeitungstexten sind das sehr geringe Zahlen und diese sind nicht in gleichem Umfang von der statistischen Verzerrung aufgrund unterschiedlicher Grundgesamtheiten betroffen. Mit anderen Worten: Dass wir nur sehr wenige solcher Belege finden, ist ein deutliches Indiz dafür, dass sie – genau wie in den Abiturklausuren – insgesamt eine quantitativ nur sehr kleine Rolle im empirisch beobachtbaren Anführungszeichengebrauch spielen.

In den Abiturklausuren wurden modalisierende Anführungszeichen oft eingesetzt, um eine Unsicherheit im Sprachregister zu markieren, z.B. in (2a).²⁰ In Zeitungstexten treten modalisierende Anführungszeichen ebenfalls insbesondere als *mixed quotations* häufig distanzmarkierend mit Blick auf das gebrauchte

²⁰ Das spiegelt die Ergebnisse der Studie von Busch (2021), der (u.a.) den Anführungszeichengebrauch von 23 Schreibenden in WhatsApp-Chats untersucht. Er stellt für 47 Tokens fest, dass hier fast keine konventionellen Anführungszeichen vorkommen, aber durchaus modalisierende. Letztere kategorisiert er als Sprach- und Applikationsvorbehalte, Begriffsvorbehalte findet er nicht. Die von ihm genannten Beispiele betreffen auch sprachliche Registerunterschiede – analog zu den Abiturklausuren. Allerdings findet er mit vier Belegen einen ironischen Gebrauch. Außerdem findet sich eine Wiederaufnahme innerhalb der Chat-Kommunikation. Das deutet auf registerspezifische Gebrauchsweisen hin.

sprachliche Register auf. Hier kombinieren möglicherweise zwei Aspekte, weil dieser Gebrauch zwischen modalisierendem und konventionellem Gebrauch changiert: Zum einen ist das die kategoriale Wiedergabe von *fremder* Rede, zum anderen die Distanzierung vom Inhalt des angeführten, durch die/den Autor/in selbst gebrauchten sprachlichen Materials. Das ist analog zur Quotierung der indirekten Rede (s.o.). Der Unterschied ist, dass bei der Markierung von Registerabweichungen die Wiedergabe von fremden Aussagen keine größere, prominentere Rolle spielt.

Im Abiturkorpus konnten insbesondere Zweifel an dem angemessenen Gebrauch von Bildungs-/Fachsprache erkannt werden. Die Schüler und Schülerinnen zweifeln und zeigen das an; ob sie dabei nach dem richtigen Begriff suchen oder wissen, dass es keinen passenderen Begriff gibt, kann nicht unterschieden werden. Die auffälligen Unterschiede in der Form der quotierten Einheiten können entsprechend gedeutet werden: Sowohl die Anführungen der grammatischen Klasse als auch der Verben (Unsicherheiten in der richtigen Agentivität, s. Fuhrhop et al. 2023: 420) lassen sich als das Ringen um den angemessenen sprachlichen Ausdruck deuten.

In der Zeitungssprache sind insbesondere die Anteile direkter Rede in der indirekten Rede auffällig. In der Forschung wird immer wieder betont, dass direkte Rede keineswegs verlangt, dass etwas genauso, also Wort für Wort, gesagt wurde. Man kann aber vermuten, dass die Kennzeichnung mit Anführungszeichen innerhalb der indirekten Rede betonen soll, dass diese Einheit wirklich wörtlich so gefallen ist. Das wird dann unter Umständen gewählt, damit die sprachliche Einheit besonders deutlich fremd ist.

7 Fazit & Ausblick

Mit der vorliegenden Untersuchung legen wir eine Aktualisierung von Klockow (1980) vor. Wir haben Anführungszeichen im gegenwärtigen Standardschriftdeutsch untersucht. Wir haben ausschließlich vorhandene Anführungszeichen betrachtet und alternative Kennzeichnungsmöglichkeiten (wie *Kursivierungen*) ausgeblendet. In Abiturklausuren sind alternative Auszeichnungsformen beschränkt (da es sich um handschriftliche Texte handelt), in Zeitungstexten gilt das nicht ohne Weiteres.

Einerseits gab es erwartbare Fälle wie das Quotieren von Titeln. Dabei fehlt hier die Ermittlung der „Basisrate“: Werden Filmtitel immer oder in den meisten Fällen quotiert oder nicht? Das könnte man erst klären, wenn auch die Grundgesamtheit aller Filmtitel erhoben wird, was hier aus methodischen Gründen nicht

im Zentrum des Erkenntnisinteresses stand, aber in zukünftigen Studien durchaus gewinnbringend sein könnte. Das betrifft nicht nur den konventionellen Anführungszeichengebrauch, sondern insbesondere auch den modalisierenden: Wie viele attributive Adjektive werden modalisierend angeführt? Wie verhält sich diese Gebrauchsweise zur Anführung von Nominalgruppen aus Adjektiv und Substantiv bzw. aus Artikel, Adjektiv und Substantiv?

Unerwarteter war, dass die Korpora sich in zwei Fällen so deutlich unterscheiden, insbesondere auf funktionaler Ebene. Das Ringen um die Bildungssprache im Abiturkorpus und die häufige *mixed quotation* in den Zeitungstexten, die in der Amtlichen Regelung nicht explizit vorgesehen ist. Diese *mixed quotations* könnte man geradezu als Merkmal eines kompetenten Schriftsprachgebrauchs annehmen. Versteht man Interpunktion insgesamt als Lesehilfe, ist das eine besonders relevante Beobachtung: Bei *mixed quotations* erachten es Schreibende offenbar als so relevant, dass die Äußerung wörtlich(er) wiedergegeben wird, dass das mit zusätzlichem Aufwand markiert wird.

Daraus ergeben sich direkt Anschlussfragen: Wo zweifeln Schüler und Schülerinnen und wo zweifeln sie entsprechend nicht? Ist das durch zusätzliche Korrekturhandlungen erkennbar? Wie könnte diese Form distanzierenden Schriftsprachgebrauchs durch modalisierende Anführungszeichen an allgemeine Konzepte wie Bildungssprache rückgebunden werden? Und wie häufig distanziert man sich von den Aussagen in der indirekten Rede (ohne Anführungszeichen), sei es zum Beispiel nur durch den Konjunktiv?

Betrachten wir nochmal kurz die Anmerkung (4) aus den AR, die wir schon in Kap. 2 zitiert haben:

(4) Wörter oder Wortgruppen, die man anders als sonst – etwa ironisch oder übertragen – verstanden wissen will: *Und du willst ein „treuer Freund“ sein? Für diesen „Liebesdienst“ bedanke ich mich. Er bekam wieder einmal seine „Grippe“. Sie sprang diesmal „nur“ 6,60 Meter.*

AR (2018: § 94, E4)

Wir erkennen hier in allen Beispielen den Applikationsvorbehalt in einem ironischen Sinn. Wir haben diese Funktion der Anführungszeichen sowohl im Zeitungskorpus als auch in Abituraufsätzen nur selten gefunden. Entsprechend schlagen wir vor, die Beispiele zu ersetzen oder zumindest zu ergänzen²¹:

²¹ In der Neuformulierung (AR 2024: 148) finden wir mit dem Beispiel *Die „Luft“ auf dem Mars ist dünn* ein Beispiel, das das sprachliche Register betont. Auch hier wäre gut, einen Fall von *mixed quotation* zu ergänzen, der nicht als ironisch interpretiert werden kann.

- (27a) Dies nennt sich Symport und dabei wird das S-Molekül vom H⁺-Ion sozusagen „huckepack“ genommen [...]. (Biologieklausur, 2013, Grundkurs, 12 Punkte)
- (27b) Die Zustände auf dem Schiff seien „völlig chaotisch“, sagte Iwata, der nach langem Kampf die Erlaubnis bekommen hatte, auf das Schiff zu gehen. (L20/FEB.02315 *Berliner Morgenpost*, 20.02.2020: 8)

(27a) zeigt ziemlich deutlich, dass hier die sprachlichen Register nicht zusammenpassen. (27b) führt die *mixed quotation* in ihrem prototypischen Gebrauch an: Es wird mehrfach deutlich, dass es sich um indirekte Rede handelt (*sagte*, Konjunktiv), aber auch hier wird ein anderes, ein mündliches Register gewählt.

Insgesamt zeigen die Anführungszeichen in (27b) ebenso wie im sonstigen Korpus häufig ein Changieren zwischen Markierung von Fremdrede (Zitation) und Distanzierung der Schreibenden vom gebrauchten sprachlichen Material. Die *mixed quotations* sind genau die Fälle, in denen diese beiden Funktionsaspekte systematisch und besonders deutlich hervortreten. Die Anführungszeichen sind damit auch empirisch fundiert als „Distanzzeichen“ zu charakterisieren. Die Neuformulierung der Regeln von 2024 mit der alleinigen Regel „Die Anführungszeichen zeigen einen Abstand zum Geschriebenen an“ (AR 2024: 148) meint genau das.

Literaturverzeichnis

- Abbott, Barbara (2003): Some notes on quotation. In Philippe De Brabanter (Hrsg.), *Hybrid quotations. Belgian Journal of Linguistics* 17, 13–26. Amsterdam: Benjamins.
<https://doi.org/10.1075/bjl.17.02abb>
- Amtliche Regeln (AR) (2018): Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016. www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Regeln_2016_redigiert_2018.pdf (letzter Zugriff: 03.09.2025).
- Amtliches Regelwerk der deutschen Rechtschreibung (2024). Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Rats für deutsche Rechtschreibung. https://www.rechtschreibrat.com/DOX/Rfdr_Amtliches-Regelwerk_2024.pdf (letzter Zugriff: 03.09.2025).
- Bredel, Ursula (2004): Die Didaktik der Gänsefüßchen. In Ursula Bredel, Gesa Siebert-Ott & Tobias Thelen (Hrsg.), *Schriftspracherwerb und Orthographie*, 207–240. Baltmannsweiler: Schneider.
- Bredel, Ursula (2020): *Interpunktion* (Kurze Einführung in die germanistische Linguistik 11). 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Brendel, Elke, Jörg Meibauer & Markus Steinbach (2011): Exploring the Meaning of Quotation. In Elke Brendel, Jörg Meibauer & Markus Steinbach (Hrsg.), *Understanding Quotation* (Mouton Series in Pragmatics 7), 1–34. Berlin, New York: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110240085.1>
- Busch, Florian (2021): *Digitale Schreibregister. Kontexte, Formen und metapragmatische Reflexionen* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 92). Berlin, Boston: De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110728835>
- Clark, Herbert H. & Richard J. Gerring (1990): Quotations as demonstrations. *Language* 66 (4), 764–805.
- Cumming, Samuel (2005): Two accounts of indexicals in mixed quotation. In Philippe De Brabanter (Hrsg.), *Hybrid Quotation*, 77–88. Amsterdam: Benjamins. <https://doi.org/10.1075/bjl.17.05cum>
- Eisenberg, Peter (2007): Sprachliches Wissen im Wörterbuch der Zweifelsfälle. Über die Rekonstruktion einer Gebrauchsnorm. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 3, 209–228.
- Finkbeiner, Rita (2015): „Ich kenne da so einen Jungen ... kennen ist gut, wir waren halt mal zusammen weg.“ On the pragmatics and metapragmatics of X ist gut in German. In Jenny Arendholz, Wolfram Bublitz & Monika Kirner-Ludwig (Hrsg.), *The pragmatics of quoting now and then*, 147–176. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110427561-008>
- Fuhrhop, Nanna, Niklas Reinken & Jonas Romstadt (2023): Der modalisierende Gebrauch der Anführungszeichen. *Linguistische Berichte* 276, 405–439.
- Gogolin, Ingrid & Imke Lange (2011): Bildungssprache und durchgängige Sprachbildung. In Sara Fürstenau & Mechthild Gomolla (Hrsg.), *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*, 107–129. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92659-9_6
- Härtl, Holden (2018): Name-informing and distancing „sogenannt“ („so-called“). Name-mentioning and the lexicon-pragmatics interface. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 37 (2), 139–169.
<https://doi.org/10.1515/zfs-2018-0008>
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) (2022): *Deutsches Referenzkorpus/Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2022-I*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.
- Johnson, Michael (2011): The punctuation theory of quotation. In Elke Brendel, Jörg Meibauer & Markus Steinbach (Hrsg.), *Understanding quotation*, 209–230. Berlin: De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110240085>
- Klockow, Reinhard (1978): Anführungszeichen, Norm und Abweichung. *Linguistische Berichte* 57, 14–24.

- Klockow, Reinhard (1980): Linguistik der Gänsefüßchen. Untersuchungen zum Gebrauch der Anführungszeichen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Lüngen, Harald (2017): DeReKo – Das Deutsche Referenzkorpus. Schriftkorpora der deutschen Gegenwartssprache am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 45 (1), 161–170. <https://doi.org/10.1515/zgl-2017-0008>
- Meibauer, Jörg (2007): Syngrapheme als pragmatische Indikatoren. Anführung und Auslassung. In Sandra Döring & Jochen Geilfuß-Wolfgang (Hrsg.), *Von der Pragmatik zur Grammatik*, 21–37. Leipzig: Universitätsverlag.
- Saka, Paul (1998): Quotation and the Use-Mention Distinction. *Mind* 107 (425), 113–135. <https://doi.org/10.1093/mind/107.425.113>
- Schlechtweg, Marcel (2022): Quotation marks in advanced language acquisition: A reading time experiment on English pure quotation. *Linguistik online* 118, 99–114. <https://doi.org/10.13092/lo.118.9047>